

Studia Polono-Helvetica [hrsg. v. Helena Madurowicz-Urbanska et al.]

Autor(en): **Bächtold, Rudolf**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **41 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man es deshalb einfach nicht ertragen, dass es auch bei uns Skandale oder Skandälchen gibt? Findet sich hier die Erklärung für die vielen «ach» im Essay «Bei uns wie überall – überall wie bei uns» (! 132ff.)?

Der zweite Teil des Buches eröffnet allerdings einen Lichtblick: die Schweiz, «der reiche Zwerg» (S. 187), hätte aufgrund ihrer grossen Erfahrung im Umgang mit Minderheiten «Europa etwas zu bieten» (dies meint er, bei aller sehr skeptischen Beurteilung der «Grossmarkt-Gesellschaft» der EG [S. 194ff.]). Die Idee Schweiz könnte so in einem vereinigten Europa eine Renaissance erleben; dann hätten wir wieder eine Vision. Deshalb der zweite Teil des Titels «*Am Ende die Schweiz*». Man hat es, vor allem bei den Bemerkungen über den ersten Teil, gesehen: Ausgeglichenheit und Augenmass sind sicher nicht hervorstechende Qualitäten des Autors. Wir haben trotzdem Grund, seine Auffassungen genau zur Kenntnis zu nehmen und sorgfältig zu prüfen. Denn die Schriftsteller sind «das Gewissen der Nation». Und Muschg ist mit seiner äusserst kritischen Beurteilung der Schweiz von heute nicht allein: so gut wie *alle* bekannten und massgebenden schweizerischen Schriftsteller teilen sie.

Oberwil

Pierre Wenger

STUDIA POLONO-HELVETICA. Hg. von HELENA MADUROWICZ-URBAŃSKA und MARKUS MATTMÜLLER. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1989. 177 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 157). ISBN 3-7190-1013-9. sFr. 62.– / DM 74.–.

Mit Freude, wiewohl mit Verspätung, zeigen wir dieses baslerisch-krakauische Gemeinschaftswerk an, in dem Moment, wo in Basel nach achtjähriger Vakanz wieder eine osteuropahistorische Professur geschaffen und in der Person von Prof. Heiko Haumann vorzüglich besetzt ist. Denn der Band ist nicht zuletzt ein Dokument des Willens, die zerrissenen Fäden der Basler Osteuropageschichtspflege erneut zu knüpfen. In «Zusammenarbeit zwischen den Historikern der Jagiellonischen Universität in Krakau und der Universität Basel» und aufgrund einer Vereinbarung der beiden Rektorate (siehe Vorwort) ist die Publikation zustandegekommen; dem Basler Historischen Seminar war diese Initiative sozusagen «wissenschaftsgeschichtlich zugewiesen», denn für dieses Historische Seminar waren die siebziger Jahre eine Zeit lebhaftester Interessen und Tätigkeiten in Richtung Osteuropa. Der zu früh gestorbene František Graus war ein ausgewiesener Spezialist vor allem für die westslawischen Länder; der Inhaber der damals bestehenden a.o. Professur für Osteuropäische Geschichte (eingesetzt durch Fakultätsbeschluss vom 23. März 1968, aufgehoben durch Behördeneingriff am 16. Januar 1981) arbeitete auch im Rahmen des Historischen Seminars. (Im Standardwerk über «Die Universität Basel 1960–85, Basel 1986» erwähnt allerdings Georg Kreis – ebenfalls Mitarbeiter des zu besprechenden Bandes – die Pflege der osteuropäischen Geschichte an der Universität Basel nicht.) Markus Mattmüllers lebhaftes Osteuropa-Engagement ist gegründet in der besonderen Bedeutung, die Osteuropa für die neuere Sozialgeschichte hat. Das Werk erscheint denn auch in der «Hauptpublikation» des Historischen Seminars, den «Basler Beiträgen zur Geschichtswissenschaft». Die beiden Gründerväter der «Basler Beiträge» (vom Althistoriker Felix Staehelin dürfen wir hier absehen) haben der Reihe ein spezielles Interesse für Polen sozusagen als Erbe in die Wiege gelegt. Edgar Bonjour pflegte die politische Interessengleichheit zwischen der Schweiz und Polen im radikalen Freiheitsstreben des 19. Jahrhunderts besonders zu betonen – und so darf der Artikel von Marianne Ludwig über «den polnischen Unabhängigkeitskampf von 1863 und die Schweiz» im vorliegenden Band als Werk aus der Bonjour-Schule bezeichnet werden. Werner Kaegis Poleninteresse konzentrierte sich auf die Humanistenzeit in Basel und Krakau – und in seinem Geist beschreibt Hans R. Guggisberg «die kulturelle Bedeutung der Stadt Basel im 16. Jahrhundert» (detailliert über damalige «Polen in Basel» zu sprechen erlaubte

wohl der knappe Raum nicht). Die Einzelartikel des Werks sind so angeordnet, dass sich – ohne pedantischen Zwang – gern Behandlungen analoger Fragen für gleichen Zeitraum paarweise entsprechen. «Mittelstellung» ist das Stichwort für Antoni Podraza: «Polens Platz in Europa», wo er nachweist, dass die Bezeichnung «Mitteleuropa» ganz besonders Polen (weiterhin auch Böhmen und dem Donaubecken, ja gar dem rechtsrheinischen Deutschland) zwischen Elbe und Bug zukommt, indem bis zum Bug – auch dank Polens geschichtlichen Leistungen – das kulturelle Westeuropa, bis zur Elbe das sozio-ökonomische Osteuropa reicht. Um das stolze Bewusstsein, die Mitte Europas politisch zu prägen, geht es auch in Werner Meyers Beitrag «Zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft»: da den Eidgenossen klar war, dass die Habsburger, um diese Mitte zu beherrschen, das Vierwaldstättersee-Gotthard-Gebiet mit Zwingburgen gespickt hatten, mussten sie in gezielter Kollektivaktion alle diese Burgen brechen. Wenn Meyer nun nachweist, dass dieser gezielte Burgenbruch gar nicht stattfand, so erhält obgenanntes stolzes Bewusstsein freilich einen Stoss.

Das einleuchtendste Artikelpaar findet sich in der Mitte des Buches: Markus Mattmüller schildert frühneuzeitliche Organisationsformen der Textilfabrikation in der Schweiz (die Baselbieter Bandweberei wird am eingehendsten behandelt) – Mariusz Kulczykowski stellt die Übergänge von gutsherrlicher Vorwerksindustrie zu bäuerlicher Heimarbeiter-Manufaktur (Garnspinnerei, Weberei, auch Vertrieb) «im südpolnischen Bergland» dar. Und hier müssen wir, gerade weil es sich um einen hochwertig-instruktiven Artikel handelt, einen schulmeisterlichen Tadelsfinger aufheben. Er betrifft das Vorbeigehen an der historisch-geographischen Wissbegier des Lesers. Es geht noch, dass gegen die im Vorwort gegebene Regel, Städte von allgemeineschichtlicher Bedeutung in gebräuchlicher deutscher Form zu nennen, verstossen wird (z. B. Banská Bystrica und Košice statt Neusohl und Kaschau). Wichtiger: während Mattmüller die Lage der von ihm behandelten Wirtschaftsgebiete in der Schweiz topographisch klarlegt (auch mit Kartenskizze), behandelt Kulczykowski die Stelle des von ihm hauptsächlich behandelten Industrieorts Andrychów als eine Art Staatsgeheimnis. Es sei hiermit vom Rezensenten gelüftet: Andrychów liegt an der (gut 200 km langen) Strasse Teschen–Krakau ziemlich in der Mitte, etwa 25 km östlich von der bekannteren Textilstadt Bielitz. – Ganz speziell der historisch-geographischen Belehrung des Lesers dient dagegen die Arbeit von Jerzy Wyrozumski: «Polen und seine Nachbarländer im 14. Jahrhundert». Nicht explicite, aber raumzeitlich, inhaltlich und in der Darstellungsweise scheint die Arbeit Bezug zu nehmen auf den früheren Bd. 38 der «Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft» – Bächtold: «Südwestrussland im Spätmittelalter», was methodisch eine Art Programmschrift der früheren Phase der Basler Osteuropageschichte war.

Auf die vier letzten Arbeiten des Bandes könnte man das Stichwort ausdehnen, das Waclaw Felczak zum Obertitel gewählt hat: «Um die Gestaltung von Mitteleuropa». Er selbst behandelt den (aussichtslosen) Versuch eines polnischen Revolutionsdiplomaten anno 1848/49: ungarischen und kroatischen Freiheitswillen zu koordinieren, konkret: Ban Jelačić dazu zu bringen, nicht in Ungarn, sondern in Österreich den Hauptunterdrücker der Kroaten zu sehen. Sowohl Marianne Ludwigs Arbeit über «1863» wie Józef Buszkos Artikel über die Polenfrage im Ersten Weltkrieg handeln von den Bemühungen, Polen der (hpts. östlichen) Despotie zu entreissen, im zweiten Fall auf dem Weg über zeitweisen Anheimfall an eine westliche Despotie (aufgrund der «Zweikaiserproklamation» halbwegs autonomes polnisches Königreich als deutsches Satellitenland 1916–18). Und last but not least erörtert Georg Kreis («Volkssouveränität und Aussenpolitik ...») an Hand von Schweizer Parlamentsdebatten nach 1918 die Frage – die für Polen wie für die Schweiz in Umbruchszeiten lebenswichtige Frage –, auf welche Weise der selbstbestimmend-freiheitliche Kleinstaat sich in eine übernationale Ordnungsorganisation einfügen kann.

Basel

Rudolf Bächtold